

dtv

Reihe Hanser

Als siebter Sohn eines siebten Sohnes der Zaubererfamilie Heap müsste Septimus Heap eigentlich über ungeheure magische Kräfte verfügen. Doch er stirbt gleich nach der Geburt. Am selben Tag nimmt die Familie Heap ein kleines Findelkind bei sich auf. Und bald danach ändert sich ihr aller Leben. Die Königin wird ermordet, und der bössartige Usurpator DomDaniel übt ein Schreckensregime aus. In diese düsteren Zeiten könnte nur eine Person einen Lichtstrahl bringen: die verschollene Tochter der toten Königin. DomDaniels Spionen entgeht nicht, dass Jenna, die kleine Tochter der Heaps, ihren älteren Brüdern so gar nicht ähnlich sieht ... Und sie beginnen eine gnadenlose Jagd. Glücklicherweise steht die Außergewöhnliche Zauberin Marcia Overstrand auf Jennas Seite, ebenso wie Zelda, die Weiße Hexe, die flinke Botenratte Stanley und der flapsige Sumpf-Boggart. Aber wer ist eigentlich der zutiefst verstörte Junge 412, der unfreiwillig in die Flucht der Heaps verwickelt wird?

Angie Sage, in London geboren, lebt als freiberufliche Illustratorin und Autorin in Cornwall. Sie studierte Grafikdesign und Illustration an der Art School in Leicester. ›Septimus Heap – Magyk‹ ist der erste von sieben Romanen über den Zauberer Septimus Heap und seine Freunde.

Angie Sage

SEPTIMUS HEAP

MAGYK

Aus dem Englischen von
Reiner Pfeleiderer

Mit Illustrationen von
Mark Zug



dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.dtv.de

Die Septimus-Heap-Saga in der *Reihe Hanser*:

Septimus Heap. Magyk ([dtv 62327](#))

Septimus Heap. Flyte ([dtv 62371](#))

Septimus Heap. Physic ([dtv 62431](#))

Septimus Heap. Queste ([dtv 62471](#))

Septimus Heap. Syren ([dtv 62540](#))

Septimus Heap. Darke ([dtv 62550](#))

Septimus Heap. Fyre ([dtv 62617](#))



11. Auflage 2017

2007 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

© 2005 by Angie Sage

© Illustrationen Mark Zug 2005

© der deutschsprachigen Ausgabe: Carl Hanser Verlag
München 2005

Originaltitel: Septimus Heap, Book One: Magyk
(Katherine Tegen Books, New York)

Published by arrangement with *HarperCollins Children's Books*,
a division of HarperCollins Publishers, Inc.

Umschlaggestaltung: Mark Zug

Satz: Filmsatz Schröter GmbH, München

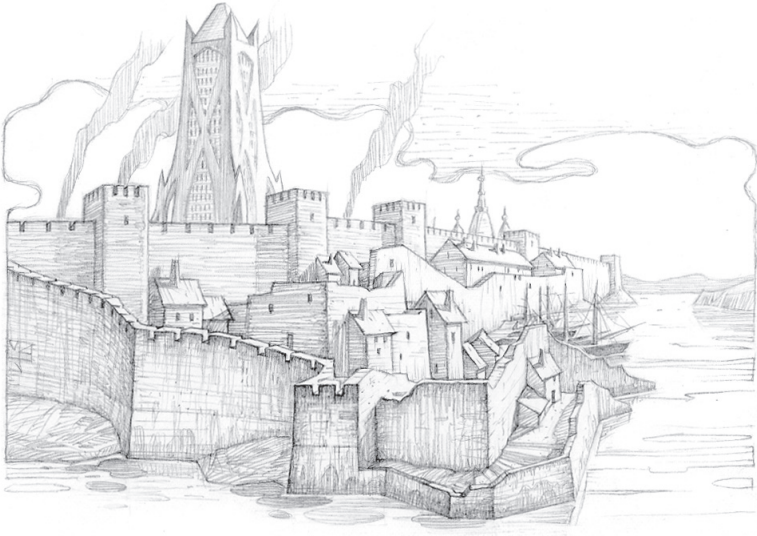
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-62327-8

*Für Lois, die am Anfang dabei war,
und für Laurie, die mich auf die Idee
mit den Magogs gebracht hat.*

EIN BÜNDEL IM SCHNEE



Zum Schutz vor dem Schnee zog Silas Heap seinen Umhang enger. Er hatte einen langen Fußmarsch durch den Wald hinter sich und war völlig durchgefroren. In seinen Taschen steckten die Kräuter, die ihm die Medizinfrau Galen für seinen jüngsten Sohn Septimus mitgegeben hatte. Septimus war am Morgen auf die Welt gekommen.

Silas näherte sich der Burg. Zwischen den Bäumen konnte er bereits die flackernden Lichter der Kerzen sehen, die man in die Fenster der schmalen hohen Häuser stellte. Dicht aneinander gereiht

lagen die Häuser hinter der Außenmauer. Heute war die längste Nacht des Jahres, und die Kerzen würden bis zum Morgengrauen brennen, um die Dunkelheit zu bannen. Silas liebte diesen Weg zur Burg. Bei Tage hatte er im Wald keine Angst und erfreute sich an dem beschaulichen Spaziergang auf dem schmalen Pfad, der sich kilometerweit durch dichtes Gehölz schlängelte. Nun hatte er fast den Saum des Waldes erreicht. Die hohen Bäume traten zurück, und als der Abstieg ins Tal begann, sah er die Burg ausgebreitet zu seinen Füßen liegen. Die alte Schutzmauer verlief dicht am Ufer des breiten, gewundenen Flusses und umfasste im Zickzack die ineinander verschachtelten Häuser. Alle Häuser waren in leuchtenden Farben gestrichen, und diejenigen, die nach Westen blickten, sahen aus, als stünden sie in Flammen, als ihre Fenster die letzten Strahlen der Wintersonne einfingen.

Ursprünglich war die Burg ein kleines Dorf gewesen. Wegen der Nähe zum Wald hatten die Bewohner eine hohe Mauer errichtet, um sich vor Wolverinen, Hexen und Hexenmeistern zu schützen, die nichts dabei fanden, ihnen Schafe und Hühner und gelegentlich auch ein Kind zu stehlen. Da immer mehr Häuser gebaut wurden, erweiterten sie die Mauer und hoben einen tiefen Burggraben aus, damit sich jeder sicher fühlen konnte.

Bald lockte die Burg Handwerker aus anderen Dörfern an. Sie wuchs und gedieh, bis irgendwann der Platz knapp wurde und jemand beschloss, die Anwandten zu bauen. Die Anwandten, in denen Silas mit seiner Frau Sarah und seinen Söhnen wohnte, waren ein riesiges Gebäude aus Stein, das sich fünf Kilometer weit am Flussufer entlangzog und dann wieder zur Burg zurückkehrte. Es war

ein wahres Labyrinth aus vielen verschlungenen Korridoren und Räumen, erfüllt von geschäftigem Treiben, mit kleinen Fabriken, Schulen und unzähligen Geschäften, Wohnungen, winzigen Dachgärten und sogar einem Theater. Überall herrschte drangvolle Enge, doch die Bewohner störte das nicht im Geringsten. Man hatte immer Gesellschaft und vor allem jemanden, der mit den Kindern spielte.

Silas beschleunigte seine Schritte, als die Wintersonne hinter den Mauern der Burg versank. Er musste am Nordtor sein, ehe es bei Einbruch der Nacht geschlossen und die Zugbrücke hochgezogen wurde.

In diesem Augenblick spürte Silas etwas. Ganz in der Nähe. Etwas, das lebte, aber nur gerade so. Er nahm den schwachen Herzschlag eines Menschen wahr. Er blieb stehen. Als Gewöhnlicher Zauberer besaß er die Gabe, Dinge zu spüren. Da er aber kein besonders guter Gewöhnlicher Zauberer war, musste er sich angestrengt konzentrieren. Er stand reglos da. Rings um ihn fiel Schnee in dicken Flocken und bedeckte bereits seine Fußstapfen. Und dann hörte er es – ein Schniefen, ein Wimmern, ein leises Atmen? Er war sich nicht sicher, doch das genügte.

Unter einem Busch am Wegrand lag ein Bündel. Silas hob es auf, und zu seinem Erstaunen blickte er in die ernsten Augen eines kleinen Kindes. Er wiegte es in den Armen und fragte sich, wieso es in der kältesten Nacht des Jahres hier im Schnee lag. Es fror, obwohl es fest in eine dicke Wolldecke gewickelt war. Seine Lippen waren blau vor Kälte, und Schnee bestäubte seine Wimpern. Seine dunkelvioletten Augen sahen ihn aufmerksam an, und Silas hatte das

ungute Gefühl, dass es in seinem kurzen Leben bereits Dinge gesehen hatte, die kein Kind sehen sollte.

Er dachte an seine Sarah, die es mit Septimus und den Jungen zu Hause warm und gemütlich hatte, und sagte sich, dass sie einfach Platz schaffen mussten für ein zusätzliches Kind. Er schob das Bündel behutsam unter seinen blauen Zaubererumhang und lief, es an sich drückend, zum Burgtor. Er erreichte die Zugbrücke in dem Augenblick, als Gringe, der Torwächter, nach dem Brückenjungen rufen wollte, damit er sie hochzog.

»Das war knapp«, knurrte Gringe. »Aber ihr Zauberer seid sowieso komische Leute. Ist mir schleierhaft, was ihr an so einem Tag draußen verloren habt.«

»Ach?« Silas wollte möglichst schnell an Gringe vorbei, aber zuerst musste er das Brückengeld bezahlen. Er fasste in die Hosentasche und drückte dem Wärter einen Silberpenny in die Hand.

»Vielen Dank, Gringe. Gute Nacht.«

Gringe bäugte den Penny wie einen ekligen Käfer. »Marcia Overstrand hat vorhin eine halbe Krone springen lassen. Aber die hat eben Klasse, jetzt, wo sie Außergewöhnliche Zauberin ist.«

»Was?« Silas blieb fast die Luft weg.

»Jawohl, Klasse hat sie.«

Gringe trat beiseite, um Platz zu machen, und Silas schlüpfte vorbei. Am liebsten hätte er gefragt, wieso Marcia Overstrand plötzlich Außergewöhnliche Zauberin war, doch das Bündel unter seinem warmen Umhang begann sich zu regen, und eine innere Stimme sagte ihm, dass es besser war, wenn Gringe nichts von dem Kind erfuhr.

Als er in den Tunnel einbog, der zu den Anwandten führte, trat eine hohe, in Lila gekleidete Gestalt aus dem Dunkel und versperrte ihm den Weg.

»Marcia!«, stieß er hervor. »Was um alles in der ...«

»Erzähle keiner Menschenseele, dass du sie gefunden hast. Sie ist deine leibliche Tochter. Verstanden?«

Silas nickte verdutzt, und bevor er dazu kam, etwas zu sagen, war Marcia in einer schimmernden lila Wolke verschwunden. Völlig verdattert legte Silas den restlichen Weg durch die Ramblings zurück. Wer war dieses Kind? Was hatte Marcia mit ihm zu tun? Wieso war Marcia plötzlich Außergewöhnliche Zauberin? Und als die große rote Tür vor ihm auftauchte, die in das bereits überfüllte Zimmer der Familie Heap führte, kam ihm eine weitere, dringlichere Frage in den Sinn: Was würde Sarah dazu sagen, dass sie noch ein Kind versorgen sollte?

Silas blieb keine Zeit, darüber nachzudenken. In dem Augenblick, als er die Tür erreichte, flog sie auf. Eine dicke Frau in der dunkelblauen Tracht einer Oberhebamme stürmte heraus und rannte ihn beinahe über den Haufen. Auch sie trug ein Bündel, nur war ihr Bündel von oben bis unten in Binden gewickelt, und sie trug es unter dem Arm wie ein Paket, das sie schleunigst zur Post bringen musste.

»Tot!«, krächzte die Oberhebamme mit rotem Kopf. Sie stieß Silas zur Seite und lief den Korridor hinunter. Im Zimmer schrie Sarah.

Beklommenen Herzens ging Silas hinein. Sarah lag im Bett, umringt von sechs kleinen Jungen, alle kreidebleich und verstört.

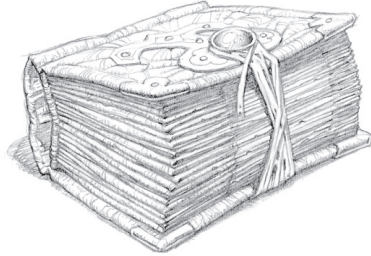
»Sie hat ihn mitgenommen«, rief Sarah verzweifelt. »Septimus ist tot, und sie hat ihn mitgenommen.«

In diesem Augenblick breitete sich von dem Bündel, das Silas noch unter seinem Umhang versteckt hielt, eine feuchte Wärme aus. Er wollte etwas sagen, doch er fand nicht die richtigen Worte, und so zog er einfach das Bündel unter dem Umhang hervor und legte es Sarah in die Arme.

Sarah Heap brach in Tränen aus.

★ 2 ★

SARAH UND SILAS



Das Findelkind wurde in die Familie Heap aufgenommen und nach Silas' Mutter Jenna genannt.

Nicko, der jüngste Sohn, war erst zwei, als Jenna zu ihnen kam, und hatte seinen Bruder Septimus bald vergessen. Auch die älteren Brüder vergaßen ihn mit der Zeit. Sie liebten ihre kleine Schwester und brachten vom Zauberunterricht in der Schule allerlei Schätze für sie mit.

Sarah und Silas konnten Septimus natürlich nicht vergessen. Silas machte sich Vorwürfe, weil er Sarah allein gelassen hatte, um von der Medizinfrau Kräuter für das Neugeborene zu holen. Sarah wiederum gab sich an allem die Schuld. Sie hatte nur verschwommene Erinnerungen an jenen schrecklichen Tag, aber sie wusste noch, dass sie vergeblich versucht hatte, ihrem Kind wieder Leben einzuhauchen. Und sie wusste noch, wie die Oberhebamme ihren kleinen Septimus von Kopf bis Fuß in Binden gewickelt hatte,

dann zur Tür gestürmt war und über die Schulter gerufen hatte:
»Tot!«

Daran erinnerte sie sich genau.

Bald jedoch liebte Sarah ihr kleines Mädchen ebenso sehr, wie sie ihren Septimus geliebt hatte. Eine Zeit lang fürchtete sie, es könnte jemand kommen und ihr auch Jenna wegnehmen, doch Monate gingen ins Land, und Jenna wuchs zu einem pausbäckigen, glucksenden Baby heran, und Sarah wurde ruhiger und vergaß ihre Angst beinahe.

Bis zu jenem Tag, an dem Sally Mullin, ihre beste Freundin, atemlos in der Tür stand. Sally Mullin gehörte zu jenen Menschen, die immer wussten, was in der Burg gerade geschah. Sie war eine kleine geschäftige Frau mit rotbraunem strähnigem Haar, das ständig unter ihrer etwas schmuddligen Kochmütze hervorquoll. Sie hatte ein freundliches rundes Gesicht, ein wenig feist vom übermäßigen Kuchenverzehr, und ihre Kleidung war meist mit Mehl bestäubt.

Sally betrieb auf der schwimmenden Landungsbrücke unten am Fluss ein kleines Café. Auf dem Schild über der Tür stand:

SALLY MULLINS TEE- UND BIERSTUBE
SAUBERE FREMDENZIMMER
GESINDEL UNERWÜNSCHT

In Sally Mullins Café gab es keine Geheimnisse. Nichts, was auf dem Wasserweg in die Burg kam, ob Mensch oder Ding, blieb unbemerkt oder unkommentiert, und die meisten Leute zogen es vor,

mit dem Boot zu kommen. Bis auf Silas mieden alle die dunklen Wege in den Wäldern rings um die Burg, in denen Fleisch fressende Bäume lauerten und des Nachts noch immer gefährliche Wolverinen umherstreiften. Außerdem hausten dort Wendronhexen, die stets knapp bei Kasse und dafür berüchtigt waren, dass sie unvorsichtigen Reisenden Fallen stellten und sie bis aufs Hemd ausplünderten.

Sally Mullins gut besuchtes Café war eine dämpfige Hütte, die auf Pfählen bedenklich über dem Wasser thronte. Boote jeder Art und Größe machten an der Landungsbrücke fest, und die unterschiedlichsten Menschen und Tiere wankten heraus. Die meisten erholten sich bei Sally von der Fahrt und erzählten bei mindestens einem Krug Bier und einem Stück Gerstenkuchen den neuesten Klatsch. Und jeder in der Burg, der ein halbes Stündchen erübrigen konnte und einen knurrenden Magen hatte, fand sich bald auf dem ausgetretenen Pfad wieder, der, an der Müllkippe Schönblick vorbei und an der Landungsbrücke entlang, zu Sally Mullins Tee- und Bierstube führte.

Sally hatte sich vorgenommen, Sarah einmal in der Woche zu besuchen und sie über alles auf dem Laufenden zu halten. Mit ihren sieben Kindern war Sarah stark eingespannt, und soweit Sally es beurteilen konnte, rührte ihr Mann, Silas Heap, kaum einen Finger. Gewöhnlich erzählte sie von Leuten, die Sarah gar nicht kannte und wohl auch nie kennen lernen würde. Trotzdem freute sich Sarah auf ihre Besuche, denn sie erfuhr gern, was um sie herum vorging. Doch was Sally diesmal zu berichten hatte, war anders. Es war ernster als der übliche Alltagsklatsch, und diesmal betraf es auch Sarah.

Und zum ersten Mal überhaupt wusste Sarah mehr darüber als Sally.

Sally rauschte herein und schloss verschwörerisch die Tür.

»Ich bringe schlimme Neuigkeiten«, flüsterte sie.

Sarah hörte nur mit halbem Ohr hin. Sie versuchte gerade, Jenna das Gesicht abzuputzen und alles abzuwischen, was das Kind beim Frühstück sonst noch bekleckert hatte, *und* gleichzeitig hinter dem neuen Wolfshundwelpen herzuräumen.

»Hallo, Sally«, sagte sie. »Hier ist ein sauberer Stuhl. Komm, setz dich. Eine Tasse Tee?«

»Ja, danke. Sarah, du wirst es nicht glauben!«

»Was denn?«, fragte Sarah. Wahrscheinlich hatte sich im Café wieder jemand danebenbenommen.

»Die Königin! Die Königin ist tot!«

»Was?«, stieß Sarah hervor. Sie hob Jenna aus ihrem Stuhl, trug sie zu ihrem Babykorb in der Ecke und legte sie hinein. Schlechte Nachrichten sollte man von kleinen Kindern fern halten.

»Tot«, wiederholte Sally traurig.

»Nein!«, stöhnte Sarah. »Das glaube ich nicht. Nach der Geburt ihres Kindes ging es ihr nur nicht besonders, das ist alles. Deshalb hat man sie seither nicht mehr gesehen.«

»Das haben die Gardewächter behauptet, nicht wahr?«, fragte Sally.

»Ja, schon«, gab Sarah zu und goss Tee ein. »Aber als ihre Leibwächter müssen sie es doch wissen. Obwohl mir unbegreiflich ist, wie die Königin eine solche Schurkenbande plötzlich zu ihrer Leibwache machen kann.«

Sally hob die Tasse, die Sarah ihr hingestellt hatte. »Danke. Hmm, köstlich. Aber du hast Recht ...« Sie senkte die Stimme und schaute sich um, als könnte ein Gardewächter in der Ecke lehnen, was freilich nicht heißt, dass sie ihn bei der Unordnung im Zimmer auch tatsächlich entdeckt hätte. »Sie *sind* eine Schurkenbande. Sie waren es ja, die sie ermordet haben.«

»Ermordet? Sie ist ermordet worden?«, rief Sarah aus.

»Pst! Also das war so ...« Sally rückte mit ihrem Stuhl näher. »Man erzählt sich, und ich habe es aus erster Hand ...«

»Aus erster Hand?«, fragte Sarah mit einem gequälten Lächeln.

»Von Madam Marcia persönlich«, erwiderte Sally mit triumphierendem Blick, lehnte sich zurück und verschränkte die Arme.

»Was? Seit wann verkehrst du mit der Außergewöhnlichen Zauberin? Hat sie auf eine Tasse Tee bei dir vorbeigeschaut?«

»Sie nicht. Aber Terry Tarsal. Er war oben im Zaubererturm und hat ein Paar ziemlich ausgefallene Schuhe abgeliefert, eine Sonderanfertigung für Madam Marcia. Zuerst hat er über ihren Schuhgeschmack gelästert und sich darüber ausgelassen, wie sehr er Schlangen verabscheut, aber dann hat er von einem Gespräch zwischen Marcia und einer anderen Zauberin berichtet, das er zufällig mit angehört hat. Die andere war Endor, glaube ich, die kleine Dicke. Jedenfalls haben sie gesagt, dass die Königin erschossen worden sei! Von einem Meuchelmörder der Gardewächter.«

Sarah traute ihren Ohren nicht. »Wann?«, hauchte sie.

»Das ist ja das Schlimme«, zischte Sally aufgeregt. »Sie soll an dem Tag erschossen worden sein, an dem das Baby zur Welt gekommen ist. Vor sechs Monaten, und wir waren völlig ahnungslos.

Es ist schrecklich ... einfach schrecklich. Und Alther haben sie auch erschossen. Deshalb ist Marcia ...«

»Alther ist *tot*?«, stieß Sarah hervor. »Ich kann es nicht glauben. Ich kann es einfach nicht ... Wir dachten, er hätte sich zur Ruhe gesetzt. Silas war vor Jahren sein Lehrling. Er war so ein netter Mann ...«

»Tatsächlich?«, erwiderte Sally ungeduldig, denn sie brannte darauf, weiterzuerzählen. »Aber das ist noch nicht alles. Terry glaubt nämlich, dass Marcia die Prinzessin gerettet und irgendwohin gebracht hat. Endor und Marcia haben sich gefragt, was wohl aus ihr geworden ist. Sie verstummten natürlich sofort, als sie Terry bemerkten. Marcia ist anscheinend sehr grob zu ihm gewesen, sagt er. Und hinterher fühlte er sich etwas sonderbar. Er glaubt, dass sie ihn mit einem Vergesslichkeitszauber belegen wollte, aber er ist hinter eine Säule geflitzt, als er sie murmeln sah, deshalb hat der Zauber nicht richtig funktioniert. Terry ist ziemlich aufgebracht, denn er kann sich nicht mehr entsinnen, ob sie die Schuhe bezahlt hat oder nicht.«

Sally Mullin legte eine Pause ein, schöpfte Atem und trank einen großen Schluck Tee. »Die arme kleine Prinzessin. Gott stehe ihr bei. Wo sie jetzt wohl sein mag? Wahrscheinlich siecht sie in irgendeinem dunklen Loch dahin. Im Gegensatz zu deinem Engelen da drüben ... Wie geht es ihr?«

»Oh, es geht ihr prächtig«, antwortete Sarah. Normalerweise hätte sie jetzt ausführlich über Jennas Schnupfen und ihren neuesten Zahn berichtet, und darüber, dass sie schon aufrecht sitzen und selbst ihren Becher halten konnte. Doch in diesem Augenblick

wollte sie von Jenna lieber ablenken. Sechs Monate lang hatte sie sich gefragt, wer ihre kleine Tochter in Wirklichkeit war. Jetzt wusste sie es.

Jenna war, so dachte Sarah, ja, sie konnte eigentlich niemand anders sein als ... die kleine Prinzessin.

Ausnahmsweise einmal war Sarah froh, als sich Sally Mullin von ihr verabschiedete. Sie sah ihr nach, als sie durch den Korridor davoneilte, und kaum hatte sie die Tür wieder geschlossen, stieß sie einen Seufzer der Erleichterung aus. Dann lief sie zu Jennas Korb.

Sie hob Jenna heraus und hielt sie in den Armen. Jenna lächelte sie an und grapschte nach dem Talisman an ihrem Halsband.

»Na, kleine Prinzessin«, murmelte Sarah. »Ich wusste immer, dass du etwas Besonderes bist, aber ich hätte mir nie träumen lassen, dass du unsere Prinzessin bist.« Die dunkelvioletten Augen begegneten ihrem Blick und sahen sie so ernst an, als wollten sie sagen: So, jetzt weißt du's.

Sarah legte Jenna behutsam in den Korb zurück. Der Kopf schwirrte ihr, und ihre Hände zitterten, als sie sich noch eine Tasse Tee einschenkte. Sie konnte kaum glauben, was sie erfahren hatte. Die Königin tot. Alther tot. Und ihre Jenna die Thronerbin. Die Prinzessin. Was war nur geschehen?

Den restlichen Nachmittag über saß sie bei Jenna, bei Prinzessin Jenna, sah sie an und malte sich voller Sorge aus, was geschah, wenn jemand herausfand, wer sie war. Wo steckte Silas? Nie war er da, wenn man ihn brauchte.

Silas vergnügte sich mit seinen Söhnen beim Angeln.

In der Flussbiegung gleich hinter den Anwanden gab es einen kleinen Sandstrand. Dort zeigte Silas den beiden Jüngsten, Nicko und Jo-Jo, wie sie ihre Marmeladegläser an einen Stock binden und dann ins Wasser hängen mussten. Jo-Jo hatte bereits drei winzige Fische gefangen, aber Nicko ließ seine jedes Mal fallen und verlor allmählich die Geduld.

Silas nahm Nicko auf den Arm und ging mit ihm zu Erik und Edd, den fünfjährigen Zwillingen. Erik ließ die Füße ins warme, klare Wasser baumeln und träumte vergnügt vor sich hin. Edd stocherte mit einem Stock unter einem Stein nach einem Tier. Es war ein großer Wasserkäfer. Nicko heulte los und klammerte sich fest an den Hals seines Vaters.

Sam war fast sieben und ein ernsthafter Angler. Zu seinem letzten Geburtstag hatte er eine richtige Angelrute bekommen, und auf einem Stein neben ihm lagen zwei kleine silberne Fische. Er war gerade dabei, einen dritten einzuholen. Nicko quietschte vor Aufregung.

»Bring ihn weg, Dad«, meckerte Sam. »Er erschreckt die Fische.«

Silas schlich mit Nicko auf Zehenspitzen davon und setzte sich neben Simon, seinen ältesten Sohn. Simon hielt in der einen Hand eine Angelrute und in der anderen ein Buch. Er wollte später mal Außergewöhnlicher Zauberer werden und las deshalb fleißig in den alten Zauberbüchern seines Vaters. Heute hatte er sich *Der perfekte Fischbeschwörer* vorgenommen, wie Silas bemerkte.

Silas erwartete, dass alle seine Söhne irgendeine Art von Zaube-